

Predigt am Mittwoch nach Reminiszere
in der interaktiven Passionsandacht (28.02.2024)

Johannes 19, 26

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!

Liebe Gemeinde,

Wir alle sind auf Fürsorge angewiesen. Wir würden nicht leben, wenn sich nicht unsere Eltern aufopferungsvoll und fürsorglich für uns eingesetzt hätten, als wir noch klein waren. Auch unser Alltag würde trister und dunkler sein, wenn nicht hier und da mal jemand kommt, an dich denkt und für dich sorgt: Mit einem lieben Wort, mit einer Hilfestellung, mit seinem: „Ach komm, ich mach das schon!“

Und im Alter sind wir dann wieder stärker auf das Versorgen durch andere angewiesen. Fürsorge macht unser Leben reich und schön.

Aber – Fürsorge ist auch schwer! Oft wird sie nicht gewünscht.

Sei es, weil ich das ja wohl allein kann, und ich nicht von anderen abhängig sein will! Oder sei es, weil ich zwar Hilfe brauche, aber es niemand sieht – und ich mich auch nicht traue, jemanden um Hilfe zu fragen. Dabei ist es doch etwas so Schönes – beides: liebevoll umsorgt zu werden – als auch andere mit seiner Fürsorge zu bedenken.

Um Fürsorge geht es auch im dritten Kreuzwort Jesu:

„Frau, siehe, das ist dein Sohn!

Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“

Zwei Menschen, die Jesus sehr nahestehen, werden hier angesprochen. Seine Mutter, und Johannes, der auch als „Lieblingsjünger“ bekannt ist. Alle anderen Jünger waren geflohen und hatten sich versteckt.

Nur dieser eine hatte es gewagt, seinen Herrn bis ans Kreuz zu begleiten.

So ähnlich ist es danach immer wieder geschehen in der Christenheit: Viele verlassen ihren Herrn, wenn es brenzlich wird, aber einige bleiben treu bei ihm. Und der Herr kümmert sich um sie mit seiner Fürsorge.

Eigentlich kann er sich ja um niemand mehr kümmern, dort am Kreuz hängend. Aber er schaut in seiner großen Liebe weg von sich, auf seine Lieben und kümmert sich um sie. Zuerst beauftragt er seine Mutter, den Jünger Johannes wie einen Sohn anzusehen: **„Frau, siehe, das ist dein Sohn!“** Und den Jünger Johannes beauftragt Jesus, sich in Zukunft so um Maria zu kümmern, wie sich ein Sohn um seine Mutter kümmern soll: **„Siehe, das ist deine Mutter!“**

Jesus kann ja nun nicht mehr direkt selbst für seine Mutter sorgen, wie es die Pflicht des Erstgeborenen ist; darum delegiert er diese Aufgabe an Johannes. Obwohl er in großem Leid steckt, erweist er sich als treuer Sohn, der das 4. Gebot ernst nimmt: *„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“*¹

Und das ist das Erste, was uns dieses dritte Wort Jesu am Kreuz zeigt: die liebevolle Fürsorge des Sohnes für seine Mutter als er gerade am Kreuz hängt und unter völlig entwürdigenden Umständen den schlimmsten Verbrechertod stirbt.

¹ 2. Mose 20,12 / 5. Mose 5, 16

Aber damit ist noch nicht alles gesagt, was zu diesem Wort zu sagen ist. Martin Luther schrieb in seiner Haus-Postille zu der schon damals allgemein verbreiteten Deutung: *„Ob nun wohl solches nicht unrecht gedeutet ist, so ist es doch viel zu eng. Denn was der Herr hier am Kreuz tut und redet, soll man nicht einschränken auf wenige einzelne Personen. Er fasst mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, besonders aber seine christliche Kirche. Darum müssen wir dieses Wort, obgleich Christus zu Maria und Johannes allein redet, auch einen allgemeinen Befehl sein lassen gegen alle Christen und die ganze Kirche, dass wir alle untereinander - weil Christus am Kreuz hängt und uns alle durch seinen Tod von Sünde und Tod erlöst - sollen sein wie Mutter und Sohn, die einander herzlich lieb haben, und helfen und raten, womit sie können.“*

In diesem weiteren Sinn betrifft dieses dritte Kreuzeswort uns alle: Christus setzt seine Jünger in ein ganz enges Verhältnis zueinander. Wir sind wie nahe Verwandte, wie Eltern und Kinder, wie Mutter und Sohn. Wenn wir durch Glaube und Taufe Gottes Kinder geworden sind, dann gehören wir zu Gottes Familie. Wir sollen dann auch füreinander da sein wie nahe Angehörige. Wir sollen liebevoll einander annehmen. Diese herzliche Liebe soll sogar unser besonderes Erkennungszeichen sein, wie Christus sagte: *„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“* (Johannes 13,35). Wie er einst zu den beiden ihm nahestehenden Menschen unter dem Kreuz sagte: **„Siehe, das ist dein Sohn; siehe, das ist deine Mutter!“**, so sagt er uns: *Siehe, das ist dein Bruder in Christus! Siehe, das ist deine Schwester in Christus! Siehe, er sei dir wie ein Sohn! Siehe, sie sei dir wie eine Mutter!* Dieses Kreuzeswort ist eine große Aufgabe unsers Herrn, der selbst am Kreuz die größte Liebe an uns allen erwiesen hat.

Wir aber scheitern immer wieder an dieser großen Aufgabe. Wir streiten uns und vernachlässigen die Fürsorge füreinander. Jesus aber schafft das, was uns Menschen nicht möglich ist: Er macht aus Feinden Brüder, aus Menschen, die mir egal sind, meine Nächsten. Denn seine Erlösung, die er am Kreuz für mich erwirbt, gilt ja in gleicher Weise auch allen anderen, die an ihn glauben. Und dadurch werden wir tatsächlich zu einer Familie, zu einem Leib, dem Leib Christi. Zu einer Gemeinschaft werden wir zusammengeschweißt, wie es enger nicht geht: Eins, in Christus.

Was diese Verheißung bedeutet, das feiern und erleben wir unter anderem im Hl. Abendmahl: Indem wir den Leib des Herrn empfangen und aus einem Kelch sein Blut trinken, werden wir zur Einheit seines Leibes, seiner heiligen Gemeinde.

„Siehe, das ist dein Sohn; siehe das ist deine Mutter“ – diese göttliche Fürsorge an seiner Gemeinde wird man überall da merken, wo der Geist Christi sich stärker erweist als der Geist des Egoismus, der Vorurteile und der Spaltung. Gott schenke es auch uns so. Gott schenke es gerade auch in diesen Zeiten, wo Diskussionen über Schriftauslegung und Frauenordination Gemeinden spalten. Gott schenke uns allen ein Hören auf seinen Geist der Wahrheit, und damit auch ein Hören aufeinander. Ja, Gott schenke uns solch einen Geist der Fürsorge und der gegenseitigen Annahme, wie sie dem Willen des Gekreuzigten entspricht. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)